

Siedlungsfunde der Bronze- und Urnenfelderzeit aus Nabburg

Landkreis Schwandorf, Oberpfalz

Bei Planierarbeiten für zwei Neubauten im Gewerbegebiet östlich der Autobahn konnte 1984 der Lehrer E. Hartl Scherben von Vorratsgefäßen der Urnenfelderkultur bergen. Da für die benachbarte Parzelle ein Bauantrag vorlag, wurde auf diesem Platz 1986 eine vom Arbeitsamt Schwandorf und der Verwaltungsgemeinschaft Nabburg tatkräftig unterstützte Ausgrabung durchgeführt.

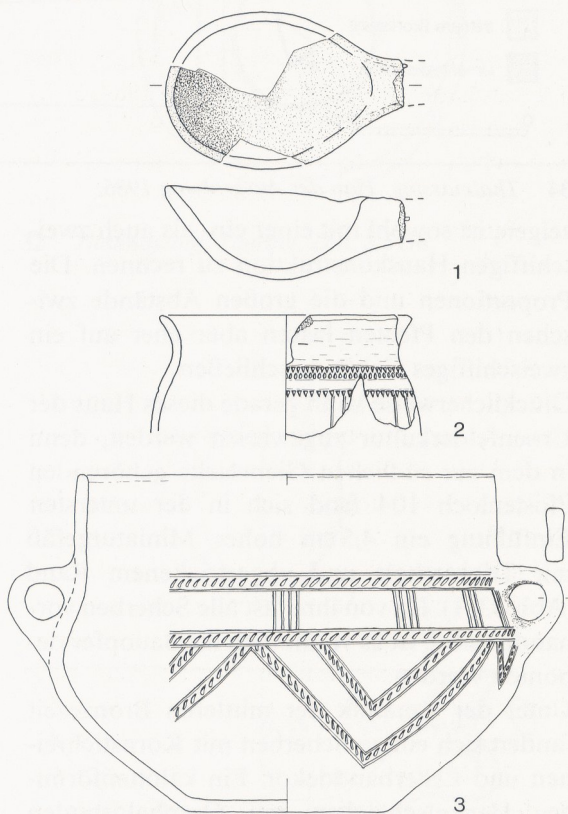
Der Fundplatz liegt auf einer flachen, leicht geneigten Terrasse, die als Ausläufer des Schafbühls, eines der östlichen Randhöhen des Naabtales, zu werten ist und sich ungefähr 15 m über der Talaue der Naab erhebt. Der Platz bot günstige Voraussetzungen für eine Besiedlung, zumal den Terrassenzug im Norden wie im Süden flache Seitentäler begrenzen. Tatsächlich wurden in der näheren Umgebung schon vor einigen Jahren von E. Thomann vorgeschichtliche Scherben aufgesammelt. Auch auf den nach Osten ansteigenden Äckern kamen neuerdings Keramikreste zutage. Die archäologische Untersuchung konnte dann auch eine mehrfache Besiedlung des Platzes nachweisen.

Bei der Grabung gelang es, auf einer zusammenhängenden Fläche von ca. 2000 m² etwa 150 Gruben von meist sehr unregelmäßiger Form freizulegen. Verursacht wohl durch spätere Überschwemmung, erreichte der Humus im Bereich der Terrassenkuppe teilweise eine Stärke von 80 cm. Dagegen stand im Bereich des nach Süden abfallenden Terrassenrandes schon unmittelbar unter der rezenten Pflugschicht der helle Sand an. Spuren von Pfostenhäusern konnten nicht beobachtet werden, da sie entweder im dunklen Humus nicht zu erkennen oder schon der Erosion zum Opfer gefallen waren.

Vom Fundmaterial seien zwei Beispiele herausgegriffen. In Schnitt 8 wurde ein fast vollständiges Gefäß ausgegraben, das ohne jeglichen Schutz im Sand stand. Möglicherweise handelt es sich hierbei um die einzige Beigabe einer völlig vergangenen Körperbestattung. Aufgrund der Verzierung ist das 13 cm hohe Gefäß (Abb. 35, 3) in die mittlere Bronzezeit zu

datieren. Zwischen den kleinen Schulterhenkeln verlaufen zwei horizontale, von Linien eingefasste Schrägstrichbänder, die senkrechte Strichgruppen einschließen. Darunter befinden sich gleichartige, dreieckig angeordnete Bänder.

Kennzeichnend für die Urnenfelderkultur ist die Keramik aus Grube 135, die Bruchstücke von drei großen Vorratsgefäßen enthielt. Ein etwa 35 cm hohes Gefäß besitzt eine zylindrische Halspartie und eine horizontal abgestrichene Randlippe. Von einem ähnlichen Gefäß haben sich nur Teile der gewölbten Schulter erhalten. Für ein großes doppelkonisches Gefäß ist die glatte, graphitierte, unmittelbar in den Rand übergehende Schulter charakteristisch. Von einem vierten Gefäß, das graphitiert, glänzend schwarz poliert und mit breiten senkrech-



35 Nabburg. Tonlöffel (1) und Oberteil eines bronzezeitlichen Gefäßes (2) von der Ausgrabung nördlich der Altstadt; bronzezeitliches Tongefäß (3) aus dem Gewerbegebiet. Maßstab 1:3.

ten Kanneluren verziert war, sind nur noch wenige Wandscherben mit dem Ansatz eines Bandhenkels vorhanden.

Diese Beispiele und das übrige Fundmaterial belegen eine Besiedlung des Platzes in der mittleren und späten Bronzezeit.

Bei der Ausgrabung frühmittelalterlicher Reihengräber nördlich der Altstadt von Nabburg wurde eine weitere Abfallgrube mit typischer Keramik der mittleren Bronzezeit entdeckt. Grube 16 enthielt überwiegend Scherben von rauhwandigen Vorratsgefäßen, darunter solche mit plastischen, durch halbrunde Doppel-

stempel oder Fingertupfen verzierte Leisten. Neben glatter Feinkeramik fanden sich Wandscherben von drei mit Schrägstrichbändern verzierten Gefäßen sowie eine Scherbe mit strichgefüllten Dreiecken. Ein kleines bauchiges Gefäß (Abb. 35, 2) zeigt auf der Schulter ein kerbschnittartiges Band; darunter schließen sich senkrechte Liniengruppen an. Als Sonderform ist schließlich noch ein Tonlöffel mit Stielansatz (Abb. 35, 1) zu erwähnen. Daß der Bergrücken, auf dem die Altstadt von Nabburg liegt, bereits in der Bronzezeit besiedelt war, stellt eine große Überraschung dar.

R. Koch

Neue Ausgrabungen im urnenfelderzeitlichen Gräberfeld von Zuchering

Stadt Ingolstadt, Oberbayern

1986 fand die vierte Grabungskampagne des Grabungsbüros Ingolstadt im Baugebiet östlich der Ortschaft Zuchering statt. Die Stadt Ingolstadt unterstützte dieses Vorhaben wiederum in großzügiger Weise.

Neben dem urnenfelderzeitlichen Gräberfeld (Das archäologische Jahr in Bayern 1984, 56f.) wurden im Verlauf der Grabung 1985 bei der nördlichen Erweiterung der Grabungsfläche die Reste einer frühmittelalterlichen Siedlung mit Funden des 6. bis 10. Jahrhunderts aufgedeckt. Unter den dicht gestreuten Befunden zeichneten sich Pfostenverfärbungen, verzierte Herdstellen, kleine Gruben, zehn Grubenhäuser und 16 Brunnen ab. Einige Brunnen reichten noch bis unter den heutigen Grundwasserspiegel hinab, der infolge der neuzeitlichen Donaumoosentwässerung tiefer als in früheren Zeiten liegt. In einem Fall hatten sich sogar Holzreste der im Kies besonders notwendigen Brunnenschachtverschalung erhalten.

Da die Donauschotter der Niederterrasse im Osten Zucherings stark eisenhaltig sind, dürfte es sich bei der Siedlung um einen Platz handeln, an dem Eisenerz gewonnen wurde. Große Mengen von Schlacke sowie die Tatsache, daß das Fundgut kaum Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens enthielt, lassen vermuten, daß es sich bei den Zucheringer Befunden nicht um eine »normale« Wohnsiedlung, sondern eher um einen Eisenverhüttungsplatz handeln dürfte.

Im Übergangsbereich von frühmittelalterlicher Siedlung und urnenfelderzeitlichem Gräberfeld (Abb. 36) störten Siedlungsbefunde die Grabanlagen. Da urnenfelderzeitliche Streuscherben in mittelalterlichen Gruben auf eine Überschneidungszone von durchschnittlich 30 m hinweisen, läßt sich die nördliche Grenze der Nekropole ungefähr bestimmen. Nach Bewuchsmerkmalen auf Luftbildern zu urteilen, dehnt sich das Gräberfeld ostwärts noch weiter aus, während in südlicher Richtung die Befunde abnehmen. Im Osten läßt die neuzeitliche Bebauung keine entsprechenden Aussagen zu. Nach Auswertung der Luftbilder und ohne Berücksichtigung der unerkannt zerstörten Gräber muß mit einer Gesamtzahl von 750 bis 800 Grabanlagen gerechnet werden. Damit wäre Zuchering eine der größten Nekropolen Süddeutschlands, die mit einem Schwerpunkt in der Frühphase während der gesamten Urnenfelderzeit belegt wurde.

1986 konnten weitere 19 Gräber untersucht werden, wodurch sich die Gesamtzahl der bisher geborgenen Inventare auf 276 erhöht.

Ein besonders interessantes Fundstück enthielt Grab 261. Dieses hatte eine 2,40 × 1,40 m große, ungefähr West-Ost orientierte Grabgrube, welche noch 0,45 m in den anstehenden Kies hineinreichte. An der östlichen Schmalseite der Grabgrube waren über und neben einer schwarzen Brandschüttungsschicht mehrere Gefäße, zehn unverbrannte Bronzen und ein